

Leibniz-Gymnasium will „Club of Rome-Schule“ werden

Fünf Jahre hat die Schule nun Zeit, die Kriterien im Schulalltag umzusetzen

Offenbach (ale) •

„Mindestens so wichtig wie das Ziel, den Titel zu erhalten, ist der Weg dorthin“, erklärt der stellvertretende Schulleiter des Offenbacher Leibniz-Gymnasiums, Claus Wirth. Und der Weg ist lang: Fünf Jahre müssen sich die Schule und ihre Leitung bemühen, die Aufnahme-Kriterien des Clubs zu erfüllen. Und die Konkurrenz ist groß. Bereits für diesen ersten Schritt hatten sich rund 150 Schulen deutschlandweit beworben. Die Offenbacher haben sich durchgesetzt und dürfen sich nun „Club of Rome-Schule in Gründung“ nennen. Genau wie 20 andere Schulen im Bundesgebiet, die jetzt an den Start gehen, davon weitere drei aus Hessen.

Anfangen hat alles mit der Reaktion von Sigrid Isser auf einen Bericht der OFFENBACH-POST, dass noch Schulen für eine Bewerbung gesucht würden. „Es reicht eben nicht, wenn die Schüler in der Brandsborn-

STICHWORT: CLUB OF ROME

Der Club of Rome wurde 1968 in Rom gegründet und vereint 100 Persönlichkeiten aus allen Kontinenten. Sie kommen aus unterschiedlichen Kulturen, wissenschaftlichen Disziplinen und Berufen. Im Mittelpunkt stehen die weltweiten Entwicklungen und die Probleme, die sich daraus ergeben. Ziele dabei sind die Schaffung weltweiter sozialer Gerechtigkeit, die Gewährleistung der Menschenrechte und die Harmonie zwischen Mensch und Umwelt. Sind die Probleme identifiziert, erstellt der Club globale Zukunftsszenarien, in denen auch Lösungsansätze diskutiert werden. Außer der Öffentlichkeit will er damit bedeutende Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft erreichen. Etwas beitragen kann nach der Club-Philosophie jeder Einzelne. Die Zukunft der Menschheit sei alles andere als vorherbestimmt.

straße bleiben, sie müssen auch die Möglichkeit haben, rauszukommen“, begründet die Vorsitzende des Stadtteilernbeirats ihre Initiative. Über die bestehenden Schulpartnerschaften in Polen, Spanien, Frankreich, Schweden und Portugal hinaus könnten so wertvolle Verbindungen zur Wirtschaft aufgebaut werden.

Allerdings erhalten die Schulen vom Club of Rome keine konkreten Handlungsanweisungen. Orientieren müssen sie sich an eher vagen Idealen: Gerechtigkeit, kulturel-

le Offenheit, globales und soziales Denken sollen im harten Schulalltag umgesetzt werden. Da das Geld knapp ist, baut die Schulleitung auf Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern.

So steuert die Firma Siemens Praktikumsplätze bei - Stadtbücherei, Buchhandel, Offenbacher Volkshochschule, Uni Frankfurt und Goetheinstitut unterstützen das „Kompetenzzentrum Deutsch“ bei der Vermittlung der deutschen Sprache. Daneben werden auch die eigenen

Angebote wie Hausaufgabenbetreuung, Methodentraining für die Klassen 5, 6 und 11 sowie Solaranlage auf dem Schuldach in die Bewerbung eingebracht.

Und noch mehr ist in Planung: Das Ganztags- und Sportangebot soll erweitert und eine Erziehungsvereinbarung getroffen werden. „Was in meiner neunten Klasse für mehr Ruhe gesorgt hat, klappt bestimmt auch im großen Maßstab“, erklärt Inge Sander-Kümmerle. „In so einem Vertrag stecken die Vorstellungen von

Schule, Eltern und Schülern, die alle unterschreiben.“ Ein von allen akzeptiertes Schulprogramm - ebenfalls ein Aufnahme-Kriterium des Club of Rome.

Auch Bürgermeister Horst Schneider zeigt sich zwar von den inhaltlichen Motiven der Bewerbung überzeugt, bezweifelt aber, dass sich der Spielraum für Entscheidungen der Schule vergrößern wird. „Ob zum Beispiel ein Abweichen vom normalen Stundenrhythmus oder mehr Spielraum bei der Einstellung von Lehrern möglich ist, wird sich erst noch herausstellen.“ Zumindest gewisse Sonderregelungen für die fünfjährige Bewerbungszeit habe das Kultusministerium in Aussicht gestellt, beruht Wirth.

Erfüllt die Schule alle Kriterien, verpflichtet sich der Club of Rome seinerseits, sie in ihrer Entwicklung zu fördern. So soll sie langfristig ein gutes Beispiel für andere Schulen sein.